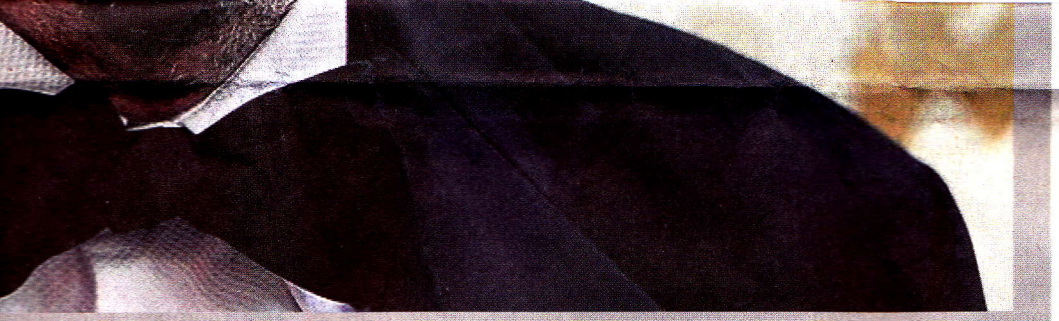

ZUR PERSON

## iker und Musiker

er Rol- bezahl- eboren land. Kinder leben in London, er pendelt zwischen Hollywood und England. In seiner Heimat war er zuerst Komiker, etwa in der TV-Serie „Blackadder" (ab 1986 ), ehe er in Hollywoodfilmen spielte wie „Sinn und Sinnlichkeit" (1995) und „Der Flug des Phönix" (2004). „Dr. House" startete 2004. Musiker ist Laurie seit seiner Jugend. Mit seinem Bluesprogramm gastiert er am 14. Juli in Berlin. FOTO:DDP

ielen hlag- rden

lt? von st als st als t hat- stellt. t. Ich chbo- Socke olym- 3.

, wie itlers

s dar- spra- hlen. re alt gera- nnte ieser woll- rtler. vie er Ihm

ieder erden

sehe il sie auch e ein-

fach diesen Wettkampfgedanken: zu sehen, wie die Sportler mit dem Druck des Wettbewerbs umgehen finde ich faszinierend. Obwohl, ich habe gehört, es sei unglaublich schwierig, an Tickets zu kommen. Es gibt schon viel Ärger in England deshalb.

*Sie selbst waren 1977 britischer Juniorenmeister im Rudern, fingen dann wegen einer Krankheit mit der Schauspielerei an. Dabei war Ihr Traumberuf angeblich Pianist.*

**Laurie:** Ja, ich hatte immer diese Vorstellung: ein schönes Klavier, ein kleines Jazztrio, eine Hotelbar ... Als ideale Stadt dafür habe ich mir immer Lissabon vorgestellt. Ich war noch nie dort, aber ich liebe einfach den Klang dieses Namens. Inzwischen haben mir ein paar Leute gesagt, Lissabon sei nicht annähernd so romantisch, wie ich mir das vorstelle. Bleibt noch der Traum, an einem wunderschönen Flügel zu sitzen, ein Glas mit edlem Whiskey steht auf den Tasten mit den ganz hohen Tönen, die ich selten benutze, und in meiner linken Hand habe ich eine angezündete Zigarre, weil ich die tiefen Tasten auch nicht viel benutze. Ich wäre so glücklich wie ich nur sein könnte.

*Was würden Sie spielen?*

**Laurie:** Ich würde wahrscheinlich Wünsche der Zuschauer erfüllen. Auf Zuruf. Wenn Sie einen Musikwunsch haben, würde ich mein Bestes versuchen. Nichts Klassisches bitte. Das erinnert mich an die Klavierlehrerin meiner Kindheit: Misses Hare. Vermutlich war sie eine nette Lady, aber in meiner Erinnerung ist sie eine Sadistin, die mich mit Tonleitern quälte. Ich habe mich drei Monate lang klaglos durch das Lehrbuch mit all den französischen Schlafliedern und komischen polnischen Tänzen gequält – denn bald würde ich „Swanee River" lernen. Aber als der große Tag da war und Misses Hare die Seite aufschlug, las sie nur mit spitzen Lippen den Untertitel vor: „Negro-Spiritual, mit leichten Synkopen? Gütiger Gott, das lassen wir lieber" – und blätterte um zu „Le Tigre et L'Elephant" oder irgend einem anderen zickigen Albtraum. Von da an gingen wir getrennte Wege.

*Wie fanden Sie dann zum Blues?*

**Laurie:** Die Erinnerung ist verschwommen, aber ich muss so elf, zwölf gewesen sein, als ich im Autoradio meines Bruders einen Blues hörte – ich glaube „I can't quit you baby" von Wille Dixon. Es war, als hätte ich schon immer gewusst, dass diese Musik da draußen ist. Meine Nackenhaare stellten sich auf, und mein ganzes Leben war wie verändert. Seitdem hat der Blues mich nicht mehr losgelassen.

*Dabei haben Sie als Jugendlicher die Punk-Bewegung in England miterlebt. Hat Sie das völlig kalt gelassen?*

**Laurie:** Punk und Pop sind an mir vorbeigegangen. Ich hatte meine wahre Liebe ja schon gefunden. Alles andere seither konnte nicht mithalten – sicher, auch ein guter Popsong kann mir gefallen, aber ich lege solche Platten nicht auf. Es ist nicht die Musik, der ich mich zuwende und die mich bewegt.

*Sie schreiben im Booklet Ihrer CD, der Blues bringe Sie zum Heulen, Tanzen und Lachen mehr als jeder andere. Aber ihre Musik sollte nun nicht in einer Glasvitrine stehen, mit der Aufschrift „Nur zur Verwendung durch ältere schwarze Herren". Auf diese Weise würde der Blues aussterben. Das wäre so, als würde man festlegen, dass Shakespeare nur im Londoner Globe-Theatre gespielt werden dürfte und Bach nur dann authentisch ist, wenn er von Deutschen in Strumpfhosen vorgetragen würde. Das sind doch Klischees.*

*Sie werden zugeben müssen, dass sich die Wahrnehmung des Blues heute oft auf Klischees reduziert: „Woke up this morning, my baby left me".*

**Laurie:** Wenn Sie aus Blues-Songs nicht mehr heraushören, haben Sie, mit Verlaub, nicht aufmerksam genug zugehört. Für mich ist das ganz und gar nicht so. Vielleicht sagen Leute, die nicht auf Opern stehen, ja auch dasselbe über die Oper, und andere über bestimmte Malerei: „Sieht alles gleich aus." Da kann ich nur sagen: Seht besser hin! Es gibt immer diese leicht überhebliche, oberflächliche Art, über den Blues zu schreiben. Ich sage: Hört besser hin! Es gibt einen endlosen Reichtum an Geschichten, Details und Gefühlen, die in jedem Song enthalten sind.

*Worauf ich hinaus will: Die Grundstimmung dieser Musikrichtung hat sich seit hundert Jahren kaum verändert. Die Blues-Legende Leon Redbone sagte mal: „Der Blues ist nichts als ein guter Mann, der sich schlecht fühlt." Hat der Blues für jüngere Musiker heute noch eine Relevanz?*

**Laurie:** Ach! Nennen Sie mir doch mal irgendeine Stimmung, die Ihnen im Blues fehlt ...

*Wie wäre es zum Beispiel mit Aufbegehren, Aggression, Rebellion?*

**Laurie:** Es gibt eine Million wütender Bluessongs! Hören Sie sich nur mal die Songs von Howlin Wolf an, die sind zum Teil richtig wütend. Der erste Song, den der Bluesstar Leadbelly je geschrieben hat, ist eine wütende Klage darüber, dass man dem schwarzen Boxer Jack Johnson wegen seiner Hautfarbe die Mitfahrt auf der Titanic verweigert hatte. Es gibt jede Menge Wut im Blues, so wie jede andere Emotion. Das hat auch Leon Redbone so gesehen – egal, welche markigen Einzeiler Journalisten aus seinen Interviews herausfingern.

*Jetzt klingen Sie doch ein bisschen wie „Dr. House".*

**Laurie:** Ich hoffe dennoch, es war nicht so einschüchternd, wie Sie befürchtet haben.

Die MZ-Gesprächsreihe im Internet:
**www.mz-web.de/gespraech**